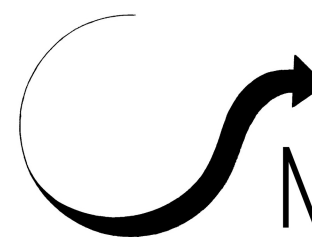


„Sicher und empathisch in der Alpha-Beratung“

Grundtvig-Seminar
Februar 2014



Programm für
lebenslanges
Lernen



AUFBRUCH
NEUKÖLLN e.V.

Film zur Einstimmung

☐ <http://www.youtube.com/watch?v=ZYzN2SMcJ5M>

Schriftspracherwerb

FROM WASHINGTON

Frage Weinachtsfest

perovskite

$$F K V^T$$

Frohe Kleinsten

Table 1. Windward Interactions
for various Prayers

From the Librarian

Inkubation

Friede Ullrichstein

Further Information

F

3-106 Wenatch

Five

VOF Wansen

Frohe Weihnachten

Verschreibungen

Er war *plötzlich* *bläsisch* ganz ruhig.

Viele Menschen können *Kritick* *getieg* nicht vertragen.

Das war ein nachdenklich *stimender* *Spimelt* Film.

Nur *siegreiche* *Ligereise* können Meister werden.

Sie trug *glenzenden* *Glenschengen* Schmuck.

Niveaustufen beim Schrifterwerb

Graphemisch-phonetische Strategie Buchstaben und Lautzuordnung	1. Lerner/innen können Ihren Namen „malen“ und haben rudimentäre Buchstabenkenntnisse. 2. Lerner/innen kennen die Buchstaben, können diese aber nicht zu Wörtern zusammenziehen	... von Buchstaben (über Laute) zu Wörtern
Alphabetische Strategie Lautgetreues Schreiben	3. Lerner/innen können einige Wörter lautgetreu schreiben und einfache Texte erlesen, aber nicht immer deren Sinn erfassen. 4. Lerner/innen können Wörter, einfache Sätze so schreiben, wie sie sprechen.	... von Wörtern zu Sätzen
Orthographische Strategie Regelschreibung	5. Lerner/innen können Schreiben und sinnentnehmend Lesen. Sie haben aber große Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung und vermeiden wegen ihrer vielen Fehler das Schreiben. 6. Die Lerner machen wenig Fehler, wollen aber über mehr Sicherheit im Schreiben verfügen.	... von Sätzen zu (freien) Texten

Ziele der Alphabetisierung

- ☐ Grundbildung
- ☐ Stärkung des Selbstbewusstseins
- ☐ Verantwortlichkeit
- ☐ Prävention
- ☐ Gesellschaftliche Teilhabe

www.einfachberaten.com - Yüksel Gök

An-Alphabetismus in Deutschland: Versuch einer Definition

- Primärer An-Alphabetismus: (nie eine Schule besucht, sämtliche Schriftzeichen unbekannt)
- Funktionaler An-Alphabetismus (siehe nächste Folie)
- Sekundärer An-Alphabetismus (Sonderfall, Prozess des Verlernens)

Funktionaler An-Alphabetismus?

- ☐ unzureichende Beherrschung der Schriftsprache
- ☐ und/oder aufgrund der Vermeidung schriftsprachlicher Eigenaktivität kann Schriftsprache im Alltag nicht genutzt werden
- ☐ individuelle Kenntnisse sind niedriger als die erforderlichen und als selbstverständlich vorausgesetzten Kenntnisse

-
- die fähig sind, einzelne kurze Wörter oder einfache Texte zu lesen und eine kurze schriftliche Mitteilung zu verstehen; ihre Schreibfähigkeit ist aber merklich schlechter.
 - die über Lesefähigkeiten verfügen, jedoch viele Schreib- bzw. Rechtschreibschwierigkeiten haben, deren sie sich auch bewusst sind und darüber hinaus Schreibhemmungen aufweisen

Zahlen und Fakten

- über sieben Millionen Menschen in Deutschland sind funktionale Analphabeten
- Berlin: ca. 300.000, Neukölln: 28.000
- Level 1-3 unter der Textebene

Anteil der Erwachsenen (16-65 Jahren) auf der
untersten Stufe der Lesefähigkeit bei Fließtexten
Rang Staat/Region Anteil level 1 in %

Quelle: <http://www.nifl.gov/nifl/facts/IALS.html>

Schweden 7,5	11 Neuseeland 18,4
2 Norwegen 8,5	13 Schweiz (dt.) 19,3
3 Dänemark 9,6	14 Schweiz (it.) 19,6
4 Finnland 10,4	15 USA 20,7
5 Niederlande 10,5	16 UK 21,8
6 Deutschland 14,4	17 Irland 22,6
7 Tschechien 15,7	18 Ungarn 33,19
8 Kanada 16,6	Slowenien 42,2
9 Australien 17,0	20 Polen 42,6
10 Schweiz (frz.) 17,6	21 Portugal 48,0
11 Belgien (fläm.) 18,4	22 Chile 50,1

Vielschichtige Ursachen

- Zusammenspiel individueller, familiärer, schulischer und gesellschaftlicher Faktoren
- Vernachlässigung, Ablehnung, erlebte Unsicherheit
- psychische Belastungssituationen
- geringe ökonomische Sicherheit
- keine individualisierten Angebote
- geringes Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten
- Diskriminierungserfahrungen

Misserfolgsorientierung

- keine förderlichen Problemlösungsstrategien
- Vermeidung (der schriftsprachlichen Eigenaktivität incl. gefährlicher Situationen)
- Täuschung (Brille vergessen)
- Delegation (Mach du das mal bitte

Grundlagen des Beratungsgesprächs

*Vorbereitung
und äußerer Rahmen*

Struktur, Verlauf, Phasen und Auswertung

Die Bestandteile (Methoden, Techniken)

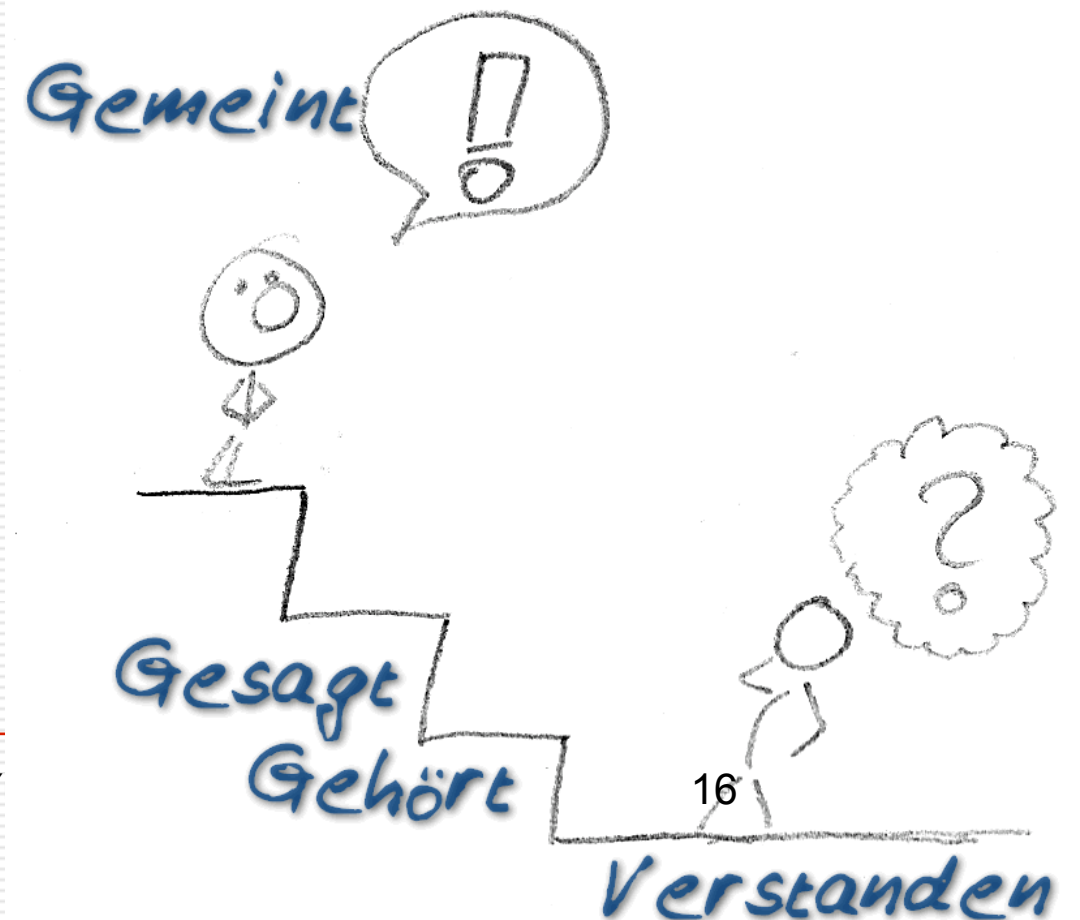
Grundlagen und Grundhaltungen

Nützliche Grundhaltungen



Klare Kommunikation

- Modelle der Kommunikation
- Lösungs- und ressourcenorientierte Methoden
- Konstruktive Fragen



Aktives Zuhören

- Sich auf das Gegenüber einlassen, konzentrieren und dies durch die eigene Körperhaltung ausdrücken
 - Mit der eigenen Meinung zurückhaltend umgehen
 - Nachfragen bei Unklarheiten
 - Zuhören heißt nicht gutheißen
 - Pausen aushalten, sie können ein Zeichen für Unklarheiten, Angst oder Ratlosigkeit sein
 - Auf die eigenen Gefühle achten
 - Die Gefühle des Partners erkennen und ansprechen
 - Bestätigende kurze Äußerungen
 - Geduld haben und den Sprecher nicht unterbrechen, ausreden lassen
 - Blickkontakt halten
 - Sich durch Vorwürfe und Kritik nicht aus der Ruhe bringen lassen
 - Empathie ausüben und sich innerlich in die Situation des Sprechers versetzen.

Techniken des aktiven Zuhörens

- Nonverbale Techniken und Methoden:
 - Nicken / Augenkontakt
 - Hinwendung des Oberkörpers und des Kopfes
 - Mimik / Gestik
- Verbale Techniken und Methoden:
 - **Paraphrasieren:** Die Aussage wird mit eigenen Worten wiederholt z.B. „Verstehe ich Sie richtig, dass...“, „Sie meinen also, wenn...“, „Ihnen ist wichtig, dass...“
 - **Verbalisieren:** Die Gefühle des Gegenübers werden gespiegelt z.B. "Sie hat das geärgert."
 - **Nachfragen:** z.B. "Nachdem Sie dies gesagt hatten, reagierte Anton nicht?"
 - **Zusammenfassen:** Das Gehörte mit wenigen Worten (kurz) zusammenfassen.
 - **Unklares Klären** z.B. "Sie haben gesagt ‚sofort‘ - war das am gleichen Tag?"
 - **Weiterführen** z.B. "Und dann?"
 - **Abwägen** z.B. "War die Belästigung schlimmer als das Weglaufen?"
 - **Bestätigungslaute** („ah“, „mhm“, „ach so“, ...)

Lösungsorientierte Fragen

- Offene Fragen = W-Fragen: „Was hast du bisher gefunden, was Dich der Lösung des Problems näher gebracht hat?“
- Fragen nach Zielen: „Was denken Sie müsste geschehen, dass das Problem gelöst wird?“
- Wunderfrage
- „Zirkuläre Fragen: Was würde Person X sagen, dass für Sie anders ist, wenn das Problem nicht mehr besteht?“

Geschlossene Fragen	Offene Fragen	Ressourcenorientierte Fragen
„Kommen Sie mit der neuen Familienhelferin zurecht?“	„Wie kommen Sie mit der neuen Familienhelferin zurecht?“	„Was klappt schon gut mit der neuen Familienhelferin?“
„Müssen Sie mit dieser Situation alleine klar kommen?“	„Wie werden Sie mit dieser Situation alleine klar kommen?“	„Wer könnte Ihnen in dieser Situation helfen?“
„Wollen Sie mit unserer Beratungsstelle zusammen arbeiten?“	„Wie soll eine Zusammenarbeit mit unserer Beratungsstelle aussehen?“	„Was macht Sie zuversichtlich, dass eine Zusammenarbeit mit unserer Beratungsstelle gerade jetzt hilfreich sein kann?“

Die Wunderfrage nach den Lernbedürfnissen

- Nehmen wir an Sie wachen morgen früh auf und können lesen und schreiben - so wie Sie es sich wünschen!
- Wann merke Sie dies zuerst?
- Wer merkt es noch außer Ihnen?
- Wann merken es die anderen?
- Wie fühlt sich das an wenn Sie in Gemeinschaft sind?
- Was machen Sie jetzt anders?

Gesprächsvorbereitung

- Gesprächsanlass: Wer hat welches Anliegen?
Wie kam der Termin zustande?
- Gesprächsthemen: Themen, die ich ansprechen möchte, mir noch fehlende Informationen
- Meine Ziele für das Gespräch
- Rahmenbedingungen

Durchführung des Gesprächs

- Einstiegsphase: Auftrags- und Situationsklärung
- Informationsphase: Exploration der äußeren und inneren Situation (Vorgeschichte, beteiligte Personen, Interessen, Gefühle...)
- Bearbeitungsphase: Durcharbeiten und Ausprobieren: Welche Ziele / Lösungsschritte ?
- Integrationsphase: Lösungen und Fazit
- Abschlussphase

Beratungsprozess

Zielbeschreibung:

Was wollen Sie
erreichen? Woran
merken...

Maßnahmen

Ausgangssituation



Ebenen der Kommunikation

- ☐ gesagt ist noch nicht gehört
- ☐ gehört ist noch nicht verstanden
- ☐ verstanden ist noch nicht einverstanden
- ☐ einverstanden ist noch nicht angewendet
- ☐ angewendet ist noch nicht beibehalten.

Zur Bedeutung von Stereotypen

- ❑ Reduktionistische Ordnungsmuster
- ❑ Festgefahrene Schemata
- ❑ Unkritische Verallgemeinerung: „der fleißige Deutsche, der lebensfreudige Franzose“
- ❑ Häufig unbewusst
- ❑ Kognitive, soziale und affektive Funktionen
- ❑ Gefahren: gegen Überprüfung abgeschottet und gegen Veränderungen resistent, implizites Wissen

Vom Stereotyp zum Vorurteil

- ☐ nicht mehr korrigierbar
- ☐ Verankerung negativer Gefühle der Ablehnung, Abscheu, Hass
- ☐ Folgen: Entwürdigung, Entwertung, Diskriminierung, Ausgrenzung
- ☐ Angriff auf Selbstwert

9 Grundprinzipien der Emotionen

- ☐ Das Gesetz der guten Absicht
- ☐ Emotionen sind im Prinzip steuerbar
- ☐ Gefühle, Körper und Gedanken gehören zusammen
- ☐ Die Koppelung zwischen Emotionen und Signalen
- ☐ Das Gesetz der abnehmenden Intensität
- ☐ Extreme Emotionen beeinflussen Denken und Wahrnehmung
- ☐ Software verändert Hardware
- ☐ Gefühle sind ansteckend
- ☐ Handlungen u. Emotionen haben Ursache und Ziele

Gefühle und Gedanken

- Sinneseindrücke, im Körper wahrnehmbar
- eng mit Gedanken und Körper verbunden
- Unterscheiden zwischen dem was wir fühlen und dem was wir über unser Fühlen denken
- positive Gedanken lösen positive Wahrnehmung aus.

Scham, Schuld und Wut

- lebensdienliche Signale oder Tabus
- Grenzüberschreitung, Beachtung sozialer Spielregeln, Abstand und Zusammenhalt
- Verantwortung für die eigenen Gefühle
- Bedürfnisse hinter diesen Gefühlszuständen
- Hinter Gewalttaten steckt demütigendes Erlebnis
- Respekt, Integrität, Gemeinschaft
- individuell, persönliche Bewertung

Literatur

- Erll, Astrid, Gymnich, Marion (2011). Interkulturelle Kompetenzen - Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen
- Basu, Andreas (2011). Gewaltfreie Kommunikation
- Kumbier, Dagmar; Schulz von Thun (2010) (Hrsg.). Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele
- Thomas, Alexander u.a. (Hg.)(2007). Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kooperation Bd. 2
- Sezgin, Hilal (Hrsg.)(2011). Manifest der Vielen: Deutschland erfindet sich neu
- Benien, Karl (2012). Schwierige Gespräche führen: Modelle für Beratungs-, Kritik- und Konfliktgespräche im Berufsalltag
- Henning, Claudius; Ehinger, Wolfgang (2010). Das Elterngespräch in der Schule: Von der Konfrontation zur Kooperation
- Schmitz, Lilo (2009). Lösungsorientierte Gesprächsführung
- Larsson, Liv (2012). Wut, Schuld und Scham: Drei Seiten der gleichen Medaille
- Schulz von Thun; Stegemann, Wibke (Hg.)(2010). Das innere Team in Aktion: Praktische Arbeit mit dem Modell
- Schulz von Thun (2011). Miteinander reden 3